

Forum Anthroposophie

Stephan Stockmar

»... als Steiner seine Schwingen zu entfalten begann«

Zu Martina Maria Sam: »Rudolf Steiner. Die Wiener Jahre 1884-1890«*

In Fortsetzung ihrer 2018 erschienenen dokumentarischen Biografie über Rudolf Steiners Kindheit und Jugend¹ hat Martina Maria Sam – Eurythmistin, promovierte Geisteswissenschaftlerin, Vortragende und Publizistin sowie Herausgeberin im Rudolf Steiner Archiv – nun einen Band über Steiners Wiener Jahre vorgelegt. Ihm stellt sie einen Ausschnitt aus den Erinnerungen des Jugendfreundes Fritz Lemmermayer voran, der die Dramatik »jene[r] denkwürdige[n] Zeit, als Rudolf Steiner seine Schwingen zu entfalten begann«, treffend charakterisiert: als eine Zeit »erfüllt von geistigen Kämpfen, geistigen und sozialen Umstürzen, fest aneinander stoßenden Kontrasten. Altes brach zusammen, Neues rang leidenschaftlich nach Gestaltung. Ein krasser Materialismus wurde Mode in Wissenschaft und Leben. [...] Die Naturwissenschaft [...] griff, von ihren Erfolgen berauscht, über in das Gebiet von Philosophie und Religion. [...] Ein Maschinenzeitalter von umwälzender Kraft hatte weit die Pforten geöffnet. In Verbindung damit war der sogenannte »wirtschaftliche Aufschwung« in die Erscheinung getreten. [...] Dem gegenüber eine idealistische Hochflut und ein immer hoffnungslos einsetzender Pessimismus. [...] Materialismus, Pessimismus, Atheismus – so hießen die drei grauen Gestalten und Gewalten, welche Ketten für die Menschen schmiedeten. Es wirkte, was »Aufklärung« genannt wurde – eine Aufklärung der Verdunkelung« (S. 11).

In diese Zeitsituation lebte sich der junge Rudolf Steiner hinein, ringend einerseits um Verständnis, andererseits um Möglichkeiten, aus der eigenen geistigen Ich-Erfahrung heraus diese Ketten zu sprengen. Es ist für ihn eine Zeit der auch geselligen Begegnungen mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Kreisen: Durch »seine Hauslehrerstellung kam er in eine jüdisch-großbürgerliche, der Musik stark zugeneigte[n] Familie, wo er zudem erste praktische Kenntnisse über den Welthandel erwerben konnte; durch seinen Freund Fritz Lemmermayer in Wiener Künstlerkreise; durch Schröer in den delle Grazie-Kreis, wo er bedeutende Begegnungen mit liberalen Theologen haben durfte; durch Walther Fehr in dessen Familie; durch Moritz Zitter in die siebenbürgische Kulturwelt; auf der Weimarer Reise 1889 in die Gelehrtenwelt um das Goethe-Archiv; durch die Begegnung mit Friedrich Eckstein in die theosophischen Kreise; im Café Griensteidl begegnete er schließlich u.a. Vertretern des späteren Jung-Wiener Dichterkreises und bedeutenden Journalisten und Politikern« (S. 15). Auch dem ihm zunächst weitgehend fremden »weiblichen Element« begegnete er auf vielfältige Weise in diesen Jahren.

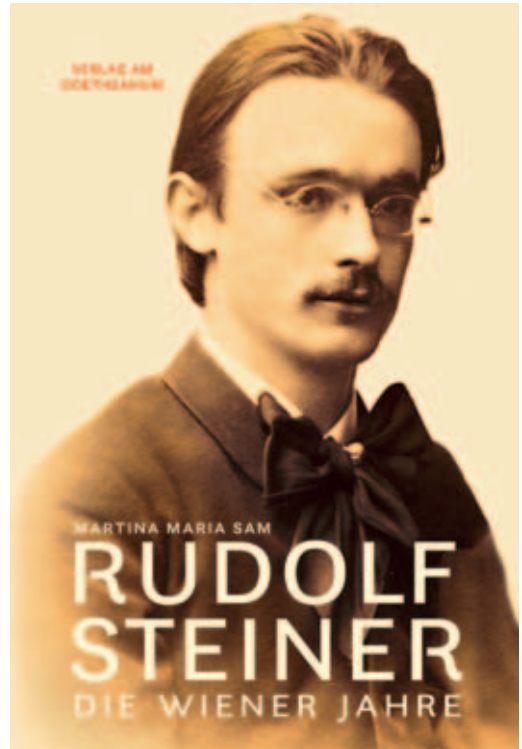
* Martina Maria Sam: »Rudolf Steiner. Die Wiener Jahre 1884-1890«, Verlag am Goetheanum, Dornach 2021, 536 Seiten, 50 EUR

So war dies eine Zeit der Auseinandersetzung mit den vielfältigen zeitgenössischen Geistesströmungen und des Suchens nach der eigenen Lebensaufgabe, wobei die Beschäftigung mit Goethe sich wie ein roter Faden hindurchzieht – von der Herausgabe dessen naturwissenschaftlicher Schriften über die Ausarbeitung einer eigenen ›Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung‹ bis hin zur Entdeckung des esoterischen Goethe in dessen ›Märchen‹ Ende der 1880er Jahre.

Erste Einblicke

Martina Maria Sam geht diesen Begegnungen und Themen ausführlich nach, sie so weitgehend wie möglich durch Briefe und Dokumente, Rezensionen, Erinnerungen der Beteiligten und biografische Angaben zu den einzelnen Persönlichkeiten dokumentierend. Dahinter steht eine umfangreiche Recherche-Arbeit in Bibliotheken und Archiven, oftmals auch vermittelt durch das Internet. Dabei hat sie manches bisher Unbekannte zutage gefördert. Ausgangs- und Bezugspunkte sind für sie dabei immer Rudolf Steiners eigene rückblickende Darstellungen, vor allem in dem autobiografischen Werk ›Mein Lebensgang‹ (GA 28). Dazu referiert sie die in den Wiener Jahren entstandenen Schriften Rudolf Steiners, um so die ihn beschäftigenden Themenstränge auch inhaltlich zu vertiefen – von den ›Grundlinien der Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung‹ und der Fortsetzung der Goethe-Herausgaben mit ihren Einleitungen über journalistische Arbeiten (Kritiken, politische Wochenberichte, kulturpolitische Artikel sowie Lexikonbeiträge) bis hin zu dem Vortrag ›Goethe als Vater einer neuen Ästhetik‹ (1888).

Neben dem Kapitel zu Steiners Tätigkeit als Hauslehrer in der Familie Specht, die ihm – vor allem durch die mütterliche Pauline Specht – »eine Art von Heim« wurde, und zu den so verschiedenen, sich um einzelne Persönlichkeiten scharenden Kreise gehören (für mich) zu den Höhepunkten die Darstellungen von Steiners Begegnungen mit dem Zisterzienser Wilhelm Neumann und mit dem Original der Wiener



»Alternativszene« Friedrich Eckstein. Während durch eine Bemerkung von Neumann im Anschluss an seinen Vortrag ›Goethe als Vater eine neuen Ästhetik‹ Steiner einen ersten Hinweis auf seine eigene karmische Vergangenheit erhielt, vermittelte ihm Eckstein nicht nur erste Einblicke in altes okkultes Wissen, sondern wies ihn auch auf Goethes ›Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie‹ und damit auf Goethe als Esoteriker hin. Dies wurde für Rudolf Steiner zum Schlüssel seiner eigenen esoterischen Entwicklung, während die Begegnung mit Theosophen wie Franz Hartmann ihn eher abstieß. Am 30. November 1890 – schon aus Weimar – schreibt Steiner an Eckstein über die zwei »allerwichtigsten« Ereignisse in seinem Leben: »Über das eine [wohl die Begegnung mit der Meister-Persönlichkeit] muss ich schweigen; das andere aber ist der Umstand, daß ich Sie kennenlernte« (S. 359).

Zusammenfassend geht Sam dann auf Steiners Annäherungen an die Kunst, auf seine in dieser Zeit gewonnenen Reinkarnations-erkenntnisse und auf seine Begegnungen mit Frauen ein. Abschließend greift sie Steiners Notizen zu seinem eigenen esoterischen Entwicklungsgang gemäß der Einweihungsstufen der Mithras-Mysterien auf, mit denen sie den Band zu seiner Kindheit und Jugend abgeschlossen hat: 1882 – nach dem Erlebnis der eigenen vorgeburtlichen Existenz – habe er den Grad des »Raben« erreicht, mit dem die Aufgabe verbunden ist, sich mit verschiedenen Lebenslagen der äußeren Welt zu verbinden und gleichzeitig zwischen der gegenwärtigen Welt und jener der Verstorbenen zu vermitteln. Dies habe seine Wiener Jahre geprägt. Nun sei er 1889 in die Stufe des »Okkulten« eingetreten, wo der Schüler nicht nur ein imaginatives Erleben auszubilden habe, sondern auch lernen müsse, zu schweigen, um so Selbstlosigkeit zu entwickeln (vgl. S. 496ff.). Darum wird es in dem dritten Band über die Jahre in Weimar gehen.

Hingabe und Produktivität

Martina Maria Sam hat erneut eine für alle, die sich mit Steiners Biografie und Werk näher beschäftigen wollen, unverzichtbare Studie vorgelegt. Sie ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund des heutigen Zeitgeschehens interessant, das spürbar von den Entwicklungen geprägt ist, die damals ihren Anfang genommen haben – als »Aufklärung der Verdunkelung«.

Es zeigen sich aber auch die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens. Berührte der erste Band zur Kindheit und Jugendzeit schon durch seinen Gegenstand, so geht es in der Wiener Zeit verstärkt um philosophische Fragen und Themen, aus denen sich die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Anthroposophie ergeben. Während der erste Band stark durch die Fäden geprägt ist, die Sam von den Erfahrungen des jungen Steiner zu dessen späterem Wirken spinnst, bleibt hier manches etwas nebeneinander stehen, was wohl der Fülle des Materials geschuldet ist. Nur am Anfang und am Ende wird der »große Bogen« (S. 14)

explizit gemacht. Diese Zurückhaltung fordert natürlich den Leser verstärkt zur Eigentätigkeit heraus. In ihren mündlichen Darstellungen ist Martina Maria Sam diesbezüglich mutiger. Insofern lohnt es sich wirklich, sie zu Vorträgen einzuladen bzw. diese zu besuchen!

Manche Stellen bleiben jedoch regelrecht unbefriedigend – z.B. wenn Sam sich versagt, eine Verbindung zwischen einer aus seiner Hauslehrertätigkeit in der Familie Specht resultierenden Aussage Steiners über »Zappel-Philippe« (S. 81) zu einer Aussage eines der Specht-Kinder über ihren zappelnden Lehrer (vgl. S. 50) herzustellen. Sie wertet auch nicht aus, dass die von Steiner bei Otto Specht – aufgrund seiner verlangsamtten Entwicklung das Sorgenkind der Familie und Anlass für seine Anstellung als Hauslehrer – diagnostizierte Hydrocephalie »im höchsten Grade« offenbar so gar nicht vorlag. Dies geht aus der in einer Fußnote wiedergegebenen Aussage eines Bruders hervor (vgl. S. 57f.), und auch auf dem Foto mit dem Knaben auf S. 69 sind keine Anzeichen dafür zu erkennen. Problematisch erscheint mir auch, wenn Sam den Abbruch der anfänglich aufgenommenen Liebesbeziehungen erst zu Rade-gunde Fehr, dann zu Friederike Weiß zwar aus Steiners Entwicklungsgang und Lebensaufgabe heraus zu verstehen sucht, aber nicht die moralische Seite seines Verhaltens diesen beiden Frauen gegenüber berührt, die quasi unfreiwillig zu Opfern seines Opfers wurden (vgl. S. 212ff., S. 343ff. und S. 485ff.).

In anderer Weise befriedigt mich nicht, wenn Sam z.B. zwar erwähnt, dass die Begegnung mit Bildern Arnold Böcklins 1887 eine wichtige Rolle für Steiners »Annäherungen an das künstlerische Element« gespielt habe (S. 457 und 465), ohne jedoch der Frage nachzugehen, was er damals an diesen Bildern erlebt haben mag. Dies ist auch eine der Stellen, an denen es sich gelohnt hätte, den Faden weiterzuverfolgen: Viel später wird Steiner sich über karmische Zusammenhänge Böcklins mit der Artus-Runde äußern.² Und der Zahnarzt Emil Grosheintz, der das Grundstück für den Bau des ersten Goetheanums zur Verfügung stellte, hatte Böcklin-Originalen in seiner Praxis hängen!³

Doch das sind letztlich Einzelheiten. Gravierender erscheint mir ein methodisches Problem, das kaum reflektiert wird: die das ganze Buch prägende Charakterisierung Steiners durch sich selbst als Rückblickenden – insbesondere durch ausführliche Zitate und Referate aus ›Mein Lebensgang‹ sowie aus diversen Vorträgen. Auch der Blick auf die vielen Persönlichkeiten, denen Steiner begegnete, ist weitgehend durch diesen selbst geprägt und bleibt so manchmal etwas farblos. Dieses Vorgehen ist zwar verständlich angesichts einer so vielschichtigen Persönlichkeit, an die kein Biograf heranreichen kann, und durchaus aufschlussreich. Doch entzieht sich Sam so der Aufgabe, den Steiner der Wiener Jahre selbst aufleben zu lassen und von da aus sich eigene Urteile zu bilden. Mir scheint ein Hin und Her zwischen den Polen von Hingabe und Produktivität für eine biografische Annäherung notwendig zu sein, wenn es um mehr gehen soll als um eine historische Untermauerung autobiografischer Darstellungen. Dazu gehört meines Erachtens

auch der Versuch, das gegenwärtige Erleben des Protagonisten und seinen Rückblick aus einem fortgeschrittenen Bewusstseinszustand heraus ins Verhältnis zu setzen.

Trotz dieser Einwände bietet das Buch einen umfassenden Einblick in die vielfältigen Menschenbeziehungen, die Rudolf Steiner in den Wiener Jahren geknüpft und gepflegt hat, sowie in sein geistiges Ringen, in dem sich die Grundlegung der Anthroposophie andeutet.

Stephan Stockmar, *1956, studierte Biologie und Geografie, 2000 bis 2015 Chefredakteur der DREI, Kulturwissenschaftler und Publizist.

- 1 Vgl. meine Besprechung in: DIE DREI 11/2018, S. 49-53.
- 2 Vgl. Vortrag vom 10. September 1924 in Rudolf Steiner: ›Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Vierter Band‹ (GA 238), Dornach 1991.
- 3 Andrej Belyi: ›Verwandeln des Lebens‹, Dornach 1975, S. 396.

Anzeige



Jetzt einen Monat kostenlos kennenlernen!

Das Goetheanum Wochenschrift für Anthroposophie seit 1921

Papier & Digital ab 7,80 € monatl.
dasgoetheanum.com